

## Bauern überschreiten Grenzen

Badische Landwirte fürchten um Existenz, weil Schweizer ihr Land wegkaufen

FRANZISKA LAUR

**Ein deutsches Gerichtsurteil schwächt die badischen Landwirte. Schweizer Bauern können gleichberechtigt Land auf deutscher Seite kaufen, was sie in Grenznähe auch tun.**

Schweizer Bauern in Grenznähe fahren mit ihren Traktoren häufig über die Grenze ins Badische und bewirtschaften dort Land; gekauftes oder gepachtetes. Das stösst badischen Landwirten zunehmend sauer auf: «Die

macnen das ganz legal, aber es ist wettbewerbsverzerrend», sagt Stefan Leichenauer, Landwirt in Tengen. Schweizer Bauern bekämen von ihrem Staat deutlich höhere Zuschüsse als die Deutschen und könnten so höhere

Pacht- oder Kaufpreise bezahlen. Hinzu komme, dass sie ihre Produkte ohne Zollabgaben von Deutschland in die Schweiz bringen und verkaufen dürften.

Fricktaler, Baselbieter oder Schaffhauser Bauern

tun dies zwar schon seit längerer Zeit. Doch neu stützt sie auch ein Urteil des deutschen Bundesgerichtshofs. Ende Mai entschied dieser, dass Deutsche und Schweizer Landwirte für den Kauf von Boden in Deutschland gleichgestellt werden müssen.

Während er in Deutschland für sein Getreide zwischen 12.50 und 13 Euro pro 100 Kilogramm verdiene, bekomme sein Schweizer Kollege jenseits der Grenze bis zu 40 Euro, argumentiert Leichenauer. Und während den Schweizer Bauern dieselben EU-Zuschüsse zustehen wie den Deutschen, müssen Letztere, wenn sie ihre Produkte in der Schweiz absetzen wollen, Zoll bezahlen.

**SCHWEIGEN.** Die hiesigen Landwirte sprechen nicht gerne über ihre Grenzwanderungen. «Dazu sage ich nichts», sagt Fritz Langel vom Feldhof in Augst, der im Badi-

schen Land bewirtschaftet. Und ein Bauer aus dem Schweizer Rheinfeldern erläutert nur, sein Verhältnis mit den deutschen Kollegen habe sich nicht getrübt, auch wenn er auf der badischen Seite Land bewirtschaftete. «Wir haben ein gutes Verhältnis.»

Gesprächiger zeigt sich Ernst Landolt, Landwirt und Geschäftsführer des Schaffhauser Bauernverbands, der selbst auch Land auf der badischen Seite bewirtschaftet. «Es ist ja nicht so, dass wir halb Deutschland kaufen können», sagt er. Lediglich innerhalb eines Gürtels von zehn Kilometern sei Land für Schweizer käuflich. Ausserdem dürfe man nicht mehr als 20 Prozent über dem ortsüblichen Preis bezahlen.

**ZUGEGRIFFEN.** Tatsächlich sei mit dem neuen deutschen Urteil die Hürde für die Schweizer nicht mehr so hoch. «Die Deutschen argu-

mentieren ja selbst damit, dass die Schweizer Produzentenpreise sinken müssten. Da bleibt uns nichts anderes übrig, als aggressiv zu expandieren», sagt Landolt. «Unsere Haltung ist klar. Wir können uns nicht in Zurückhaltung üben.» Wenn Angebote da sind, werde auch zugegriffen. Kaufen könne man allerdings nur, wenn es auch einen Verkäufer gebe.

Trotzdem: Stefan Leichenauer will das nicht einfach hinnehmen. «Ich könnte einen Sitz in der Schweiz eröffnen», sinniert er. Dann könnte er ebenso wie die Schweizer Landwirte von der Zollfreiheit profitieren. Doch er verwirft den Gedanken aus finanziellen Gründen wieder. Ein Hof in der Schweiz wäre für ihn zu teuer. Kontakt haben er und Gleichgesinnte mit dem Schweizer Botschafter aufgenommen. «Dieser hat uns gesagt, dass das Freihandelsabkommen 2014 mit

diesen Ungerechtigkeiten aufräumt.»

Ob dieses Freihandelsabkommen aber tatsächlich zustande kommt, steht noch in den Sternen. Der Schweizerische Bauernverband und die SVP wehren sich vehement dagegen.

**VORGESPROCHEN.** Kürzlich haben Vertreter des Badischen Landwirtschaftlichen Hauptverbandes beim Schweizerischen Bauernverband vorgesprochen. Sie wollten, dass der Verband seine Klientel zur Zurückhaltung beim Kauf von Land auf deutscher Seite aufruft.

«Unsere Leute mussten den Deutschen allerdings mitteilen, dass sie an der falschen Adresse sind», sagt Ernst Landolt. «Wir sagten ihnen, dass sie bei den deutschen oder schweizerischen Politikern vorsprechen müssen. Unsere Aufgabe ist schliesslich, die Schweizer Bauern zu vertreten.»